

DERSTANDARD

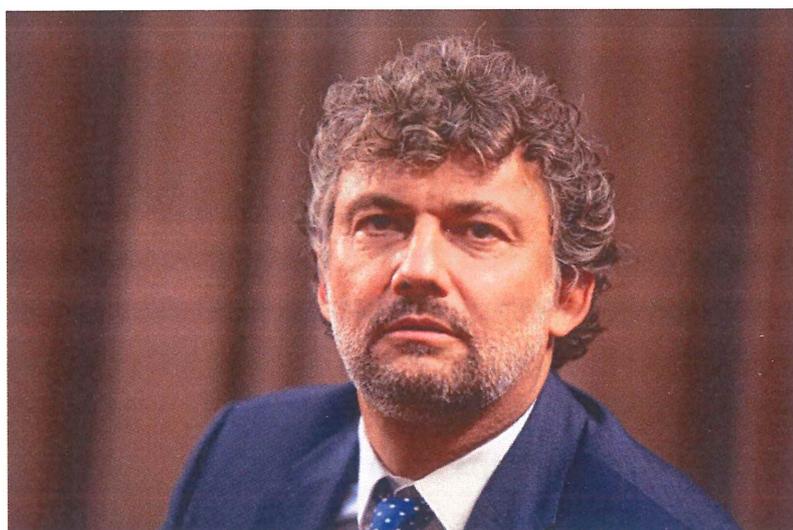
Startseite > Kultur > **Musik**

LOCKDOWNMUSIK

Jonas Kaufmann ganz nah

CDs von Jonas Kaufmann, Mathias Rüegg, Clemens Wenger und Daniel Hope als Dokumente des ersten Lockdowns

Ljubiša Tošić 14. Dezember 2020, 11:28



Lieder gegen das Verschwinden im Lockdown.

Imago

Als im März die Epoche des Lockdowns begann, mögen viele Bewohner einer in den Tiefschlaf versetzten Welt auch einen Hauch von "Entschleunigung" verspürt haben. Meditative Apathie und der Zeitvertreib in der existenziellen Transitzone führte etwa bei Startenor Jonas Kaufmann auch zu ausgiebiger Lektüre. Doch schnell kam bei ihm die Stunde der Ungeduld. Nach vier Beethoven-Biografien befand Kaufmann, es wäre wieder an der Zeit, die Stimme zu erheben.

Die Einspielung *Selige Stunde* rückte so auch in den Rang eines Lockdown-Dokuments, von denen nun einige erschienen sind. Und: So unmittelbar und ehrlich klang Kaufmann selten. Gustav Mahlers *Ich bin der Welt abhanden gekommen* wird regelrecht zum Zeitgeist-Soundtrack. Zeilen wie "Ich leb allein ... in meinem Lied!" repräsentierten im März erstmals ein (noch aktuelles) Lebensgefühl, das auch den Komponisten Mathias Rüegg nervte. Auch wenn er – wie alle Komponisten – die Situation kennt: Die Tonsetzerei ist eine Eremitentätigkeit.

Akt der Notwehr

Zu ihr quasi von der Regierung verdonnert zu werden, empfand Rüegg, einst Chef des Vienna Art Orchestra, jedoch als Provokation. Er wollte "dem Lockdown nichts Positives zuschreiben!", vielmehr in einem Akt der Notwehr mit selbstgestellten Aufgaben "meine kreative Abrufbarkeit testen" und sich so zusätzlich "von dem ganzen Wahnsinn abgrenzen."

Ab 19. März zwang er sich, "von Donnerstag bis Montag zwischen 18.00 und 22.00 Uhr jeweils ein Stück zu schreiben". So entstand *Solitude Diaries* mit 40 Charakterstücken für Klavier, die zwischen Jazz und Klassik pendeln. Die Veröffentlichung strahlt denn auch nicht nur elegischen Weltschmerz aus. Es dominiert eher wohlstrukturierter heiterer Zorn.

Viel Eiscreme

Von einem solchen kann ein Interpret wie Geiger Daniel Hope eher nicht berichten. Er ließ sich zum ersten Lockdown-Start "mal einen Bart wachsen" und nervte, wie er selbst schildert, seine Frau. Immerhin: Netflix-Serien und "kiloweise Eiscreme" halfen über erste heikle Momente der seltsamen Situation hinweg.

Irgendwann reichte es allerdings: Hope begann damit, seine Hausmusik in die Welt zu senden, und "Hope@Home" wurde zur beliebten Konzertreihe. Mit Pianist Christoph Israel an seiner Seite lud er, von Arte übertragen, in sein Berliner Wohnzimmer ein: "Es war ein Versuch, das Hauskonzert in die digitale Welt einzubringen", so Hope. Einzelmomente dieser 34 Folgen sind bei der Deutschen Grammophon erschienen. Und: Die Miniaturen sind unterhaltsame Musikschnappschüsse einer speziellen Erfahrung, etwa wenn *Irgendwo auf der Welt* mit Max Raabe wehmütig abhebt.